

Hamm, Berndt / Lentes, Thomas (Hrsg.): *Spätmittelalterliche Frömmigkeit zwischen Ideal und Praxis* (= Spätmittelalter und Reformation. Neue Reihe 15), Tübingen (Mohr Siebeck) 2001, X, 212 S., geb., ISBN 3-16-147414-7.

In dem hier anzuzeigenden Sammelband werden fünf auf dem Frankfurter Historikertag (1998) gehaltene Vorträge präsentiert. Zusätzlich enthält der Band noch einen weiteren Beitrag (Eva Schlotheuber, „Nullum regimen difficilium et periculosius est regimen feminarum. Die Begegnung des Beichtvaters Frederik van Heilo mit den Nonnen in der *Devotio moderna*“, 45–84) sowie zwei Editionen: Den „Sermo zum 10. Sonntag nach Trinitatis“ Johannes Herolts OP und die „Lehre für angefochtene und kleinnütige Menschen“ Stephan Fridolins OFM.

Thomas Lentes eröffnet den Band mit einem Beitrag über „Die Deutung des Scheins. Das symbolische Verhalten im Spätmittelalterbild (1830–1945)“ (1–23), der im Grunde das Rankesche Dictum „Ist Religion etwas Objektives oder Subjektives?“ (1) als eines der Leitmotive der (theologischen) Spätmittelalterforschung bis 1945 behandelt; es steht zu hoffen, dass die von ihm in Anm. 1 angekündigte Arbeit bald erscheinen wird. – Petra Seegets handelt über „Leben und Streben in spätmittelalterlichen Frauenklöstern“ (24–44), vornehmlich am Beispiel nürnbergischer Frauenklöster (St. Katharina, Dominikanerinnen; St. Klara, Klarissen) im XV. und frühen XVI. Jh. Dabei berücksichtigt sie vor allem die Probleme des Alltags (z. B. das frühe Aufstehen für den Chorgesang), „die Spannung zwischen Ansprüchen und realen Gegebenheiten“ (25), aber auch die Reformtätigkeit, die nicht unbedingt freiwillig erfolgte. Der Beitrag ist reich mit zeitgenössischen Handschriften unterfüttert, auch findet sich hier auf S. 39 die (leider unkommentierte) einzige Abbildung. Ergänzt wird der Beitrag durch die gut kommentierte Edition Stephan Fridolins „Lehre für angefochtene und kleinnütige Menschen“ (189–195).

„Nullum regimen difficilium et periculosius est regimen feminarum. Die Begegnung des Beichtvaters Frederik van Heilo mit den Nonnen in der *Devotio moderna*“ (45–84) hat Eva Schlotheuber ihren Beitrag übertitelt, welcher lebensnah die Sorgen, Nöte und Problematik beichtväterlichen Daseins schildert. Mit Leben gefüllt wird dies in Gestalt des Beichtvaters Frederik van Heilo, dessen eigene Konflikte, aber auch seine Einbindung in den Humanis-

mus, ebenfalls dargestellt werden. – Christoph Burger handelt in seinem Beitrag „Direkte Zuwendung zu den ‚Laien‘ und Rückgriff auf Vermittler in spätmittelalterlicher catechetischer Literatur“ (85–109) weniger über das Scheitern, als vielmehr über das Nichtweiterkommen eines Ideals an den Beispielen Jean Gersons († 1429), Ulrich von Pottensteins († 1416/17) und Johannes von Paltz († 1511). An diesen drei Beispielen verdeutlicht er uns eindringlich, dass die volkssprachige Hinwendung an die „Laien“, um diesen das Glaubenswissen in einer ihnen verständlichen Sprache zu liefern, nicht alleiniges Artikulationsmedium war, sondern dass auch die traditionelle Art der Wissensvermittlung genutzt wurde. Dies geschah, um eine noch bessere Erreichung der „Laien“ über die anderen, lateinkundigen, Kleriker zu gewährleisten. – Berndt Hamm's Aufsatz, überschrieben mit „Wollen und Nicht-Können als Thema der spätmittelalterlichen Buß-Seelsorge“ (111–146), bringt im Grunde genommen ein weiteres Beispiel für die Kontinuität zwischen Spätmittelalter und Reformation, aber auch die Beendigung einer spätmittelalterlichen Dynamik [„Die spätmittelalterlichen Maximalisierungen menschlichen Könnens schlagen um in die Perspektive des völligen Nicht-Könnens ‚coram deo‘, während die spätmittelalterliche Maximalisierungen der Barmherzigkeit Gottes zur Lehre von der soteriologischen Alleinwirksamkeit Gottes radikalisiert werden“ (145)], das defizitäre Fehlen affektiver Reaktionen, vor allem des Nicht-Schmerz-Empfinden-Könnens (in und trotz Beichte). Hingegen wird die „Mindestanforderung an die Buße der Sünde“ (S. VII), verglichen mit der entlastenden Bedeutung der Barmherzigkeit Gottes, gesenkt. – „Contemptus mundi – contemptus Judaei? Nachfolgeideale und Antijudaismus in der spätmittelalterlichen Predigitliteratur“ (p. 147–178) hat Hans-Martin Kirm seinen Beitrag überschrieben. Darin wird festgestellt, dass länderübergreifend mendikantische Autoren ein Beziehungsgeflecht (vom ausklingenden XIV. bis zum XVI. Jh.) zwischen christlicher Nachfolgefrömmigkeit und Antijudaismus knüpften, denn: „Christliche Ideale der Absage an die sündige Welt werden durch die Konstruktion einer jüdischen Weltverfallenheit profiliert. Indem so Judenfeindschaft zum Ausweis christlicher Frömmigkeit stilisiert wird, entsteht eine Spannung zur realen Koexistenz mit Juden. In den Predigten zeichnet sich die Tendenz ab, diese Koexistenz durch Marginalisierung des Judentums bis hin zu seiner Vertreibung immer mehr in Frage zu stellen und

so die Wirklichkeit dem Ideal anzunähern.“ (S. VII). – Alles in allem lässt sich festhalten, dass der Band sehr reichhaltig und gut gelungen ist und sicherlich starke Rezeption evozieren wird.

Heidelberg Klaus-Frédéric Johannes

Merz, Johannes: *Fürst und Herrschaft*. Der Herzog von Franken und seine Nachbarn 1470–1519. München (R. Oldenbourg Verlag) 2000, 267 S., 9 Karten, geb., ISBN 3-486-56508-7.

Vorliegende Arbeit, eine Habilitationsschrift der Ludwig-Maximilians-Universität München, beschäftigt sich mit der Frage: „Was ist Herrschaft im Alten Reich?“ Sie geht dieser Frage in einem bisher noch wenig behandelten Teilbereich nach, nämlich in der Behandlung der grundlegenden Herrschaftsansprüche von Fürsten und ihrer Durchsetzungsmöglichkeit im Zeitraum des Übergangs von Mittelalter und Neuzeit, also nicht in der vielbehandelten Darlegung der inneren Ausgestaltung der Territorien, sondern in der Umschreibung der Herrschaft eines deutschen Fürsten in einem bestimmten Zeitraum, das heißt im Aufweis dessen, worin sie begründet war, wie die mit ihr verbundenen Rechte im Konfliktfall von ihrem Inhaber wahrgenommen wurden, wo der Fürst „an seine Grenzen stieß“. Als (ideales) Untersuchungsgebiet diente die Landschaft „Franken“, im Zentrum hier das Herzogtum Franken des Bischofs von Würzburg.

Der in München als Privatdozent lehrende Verfasser, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Kommission für bayerische

Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, beschreibt nach einleitenden, die Grundpositionen der Forschung zur Entwicklung der deutschen Fürstentümer konturierenden und das Thema der Studie begründenden Ausführungen im II. Kapitel, dem Hauptteil der Arbeit, die wichtigsten herrschaftsbezogenen Konfliktfälle in Franken und analysiert – auf Grundlage einiger tausend Streitschriften und Briefe – Herrschaftsprogrammatik, -praxis und -verständnis der Würzburger Fürstbischöfe, und dies im Vergleich mit den Positionen der Nachbarfürsten, konkret der von Brandenburg-Ansbach, Fulda und Mainz, ergänzend auch im Hinblick auf andere Regionen des Reichs. Im abschließenden IV. Kapitel werden die Ergebnisse und Folgerungen der Untersuchung formuliert, die eine neue Sicht der Verfassungsstrukturen und der „politischen Dynamik“ (nicht nur) in Franken erlaubt, damit einen überaus wichtigen, weil wegweisenden Forschungsbeitrag leistet. Die in allen Teilen minutiös erarbeitete Studie enthält neun aussagekräftige Karten und Schaubilder, ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis – Beleg für die gewaltige Arbeitsleistung! – und Register.

Die ausgezeichnete Arbeit von Johannes Merz bringt in einer sorgfältigen, auf breiter Quellen- und Literaturbasis bestens fundierten Übersicht eine ganz wesentliche Bereicherung unseres Wissens zum Gegenstand.

München

Manfred Heim

## Reformation

Greyerz, Kaspar von: *Religion und Kultur. Europa 1500–1800*. Göttingen (Vandenhoeck und Ruprecht) 2000, 395 S., ISBN 3-525-36240-4.

An der Wende zum neuen Jahrtausend will der Vf. eine Überblicksdarstellung geben, die es einem historisch interessierten Publikum erleichtert, „die Religiosität als zentralen Aspekt der Geschichte unserer Vorfahren wahrzunehmen und anzuerkennen“ (345). Die in der Titelformulierung angesprochenen schier unermesslichen Stoffmassen reduziert der Vf. zunächst, indem er den ganzen Osten Europas ausschaltet und indem er sodann makro- und mikrohistorische Perspektiven kombiniert (18f.) – in der Erwar-

tung, dass möglichst großräumige Strukturanalysen und ganz kleinräumige Momentaufnahmen einander wechselseitig deuten und erhellen. – Seine makrohistorischen Perspektiven entfaltet der Vf. in der Einleitung nur sehr knapp; ich werde daher schon bei ihrer Darstellung bisweilen auf den eigentlichen Darstellungsteil ausgreifen müssen. Gegenstand des Buches soll die „Religion“ sein, gelegentlich kann der Vf. auch „Frömmigkeit“ oder „Religiosität“ sagen. Seinen Religionsbegriff will er strikt von jedem „Dogmatismus“, also von jeder normativen Konnotation, freihalten, aber auch von jedem Reduktionismus. So schließt er sich der Religionsdefinition Th. Luckmanns an (obligates Symbolsystem zur